

Glaubenshelden - Teil 3

Gideon, der Mann der Tapferkeit (Teil 3)

Die dritte Phase seiner Laufbahn war von einem tragischen Fehler geprägt, der den Glanz seiner eindrucksvollen Entwicklung trübte. Als erfolgreicher militärischer Anführer und Held eines bemerkenswerten Sieges war er ein ganz anderer Mann als der einfache Bauer, als der er in Richter 6 beschrieben wird. Sein unerschütterlicher und gehorsamer Glaube an Gott befähigte ihn damals, die Befehle des Herrn buchstabengetreu auszuführen. Infolgedessen wurden die Midianiter in die Flucht geschlagen und das Land wurde befreit, wie der Herr es verheißen hatte. Die Tatsache, dass Gideon danach über seine Anweisungen hinausging und den übrigen Israeliten erlaubte, ihm bei der vollständigen Vernichtung des Feindes zu helfen, kann auf übermäßigen Eifer zurückgeführt werden. Dieser war nicht durch die Notwendigkeit der Situation gerechtfertigt. Seine spätere Weigerung, sich von seinen dankbaren Landsleuten zum König machen zu lassen, und sein Beharren darauf, dass der Herr ihr einziger König sein müsse, zeigen jedoch, dass sein Herz immer noch richtig war. Doch derselbe, unweise gezügelte Eifer brachte ihn in der Frage des Ephods in ernste Schwierigkeiten.

Alles begann damit, dass Gideon die Bitte, ihr König zu werden, ablehnte. Obwohl er die Einladung ablehnte, bat er seine Landsleute um einen Gefallen. Sie sollten ihm die goldenen Ringe darbringen, die sie von ihren Kamelen genommen hatten, als Opfergabe. Seine Bitte wurde mit Begeisterung aufgenommen, und so fand sich Gideon im Besitz einer beträchtlichen Menge Gold und anderer wertvoller Gegenstände, die sie den besiegten Königen abgenommen hatten. Der Bericht zeigt, dass Gideon diese nicht für sich selbst, sondern für die Anbetung Gottes und die Ehre seiner Stadt haben wollte. Von diesen goldenen Ringen, Ornamenten und luxuriösen Kleidern heißt es: „Und Gideon machte daraus ein Ephod und stellte es in seiner Stadt auf, in Ofra“. (Kapitel 8:27) Ein Ephod war ein aus wertvollen Stoffen, Edelsteinen und feinem Gold kunstvoll gefertigtes Gewand. Der Hohepriester Israels trug es als Zeichen seines heiligen Amtes und konnte mit diesem Gott nahen und ihn um Rat und um Leitung bitten. In späteren Zeiten wurde der Besitz eines Ephods mit abergläubischer Verehrung verbunden und man glaubte, dass jeder, der in dessen Besitz gelangte, damit in der Lage war, Gott um Erhörung und Antwort zu bitten. Im Leben Davids gab es zwei Gelegenheiten, bei denen er den Hohepriester zu sich rief, um mithilfe des Ephods den Herrn um Anweisungen für die bevorstehenden Herangehensweisen zu bitten. Gideon jedoch stand während der gesamten Reihe der Ereignisse in engem Kontakt mit Gott und betrachtete den Besitz eines Ephods zu diesem Zeitpunkt wohl kaum für eine weitere Unterweisung als notwendig an. Daher stellt sich die berechnete Frage: Was war sein Ziel dabei?

Die Stiftshütte, die das Zentrum der Anbetung für die Israeliten war und in der der aaronitische Hohepriester die Verantwortung trug, stand zu dieser Zeit in Silo. Zuvor war sie während der Eroberung des Landes einige Jahre lang in Gilgal aufgestellt gewesen, bevor sie schließlich in Silo aufgestellt worden war. Die Stämme begaben sich zu den großen Festen dorthin, und der Hohepriester führte hier die jährlichen Versöhnungstagszeremonien durch. Aber Silo lag im Gebiet Ephraim und zwischen Ephraim und Manasse, Gideons eigenem Stamm, herrschte keine Liebe. Eifersucht herrschte seit frühester Zeit zwischen ihnen, als Manasse, der älteste Sohn Josephs, vom Patriarchen übergeben und das Erstgeburtsrecht an Ephraim übertragen worden war. Etwas von dieser Eifersucht kommt in dieser Geschichte an der Stelle zum Vorschein, als die Ephraimiten Gideon dafür tadelten, dass er sie nicht zum Kampf gerufen hatte, bevor er die Flucht in Gang gesetzt hatte. Seine taktvolle Antwort in Kapitel 8:1–3 vermied einen ernsthaften Konflikt, doch die Feindseligkeit war dennoch vorhanden. Kapitel 12 des Buches der Richter berichtet von einem weiteren Fall. In diesem geriet Ephraim in einen Bruderkrieg mit den Männern von Manasse. Es ist daher durchaus möglich, dass Gideon die Idee hatte, dass eine Art Zentrum für die Annäherung an Gott im Gebiet von Manasse die Beziehung seines eigenen Stammes gegenüber den brüderlichen Stämmen verbessern und von den nördlichen Stämmen, Asser, Sebulon und Naftali begrüßt werden könnte, welche ihm bei dem Feldzug geholfen hatten. Bereits vor mehr als einem Jahrhundert

hatte der Stamm Dan im äußersten Norden ein rivalisierendes Priestertum mit Götzenbildern und Ephod eingerichtet. (Die Geschichte wird in Richter, Kapitel 18, erzählt, auch wenn dies chronologisch lange vor Gideons Zeit lag). Dieses Zentrum der Anbetung war zu Gideons Zeit zu offenkundiger Götzenverehrung verkommen. Das offizielle Priestertum in Silo hatte nichts dagegen unternehmen können. Vielleicht glaubte Gideon in seinem Eifer für den Herrn, dass er Erfolg haben könnte, wo das Priestertum zu Silo gescheitert war und dass er zumindest ein Zentrum der Anbetung errichten könne, welches für die nördlichen Stämme akzeptabler gewesen wäre, als das im Gebiet des allgemein verhassten Stammes Ephraim. Wenn das tatsächlich seine Idee war, irrte er sich gewaltig in der Annahme, dass jede Abweichung von der göttlichen Ordnung, egal wie aufrichtig sie auch sein mochte, nichts als Unheil bewirken könnte.

So war es auch in diesem Fall. Gideon hatte in Wirklichkeit ein rivalisierendes Heiligtum zu dem rechtmäßigen in Silo errichtet. Die Folge war: „Ganz Israel hurte ihm dort nach. Und das wurde zum Fallstrick für Gideon und sein Haus.“ (Richter 8:27). Dieser Ausdruck bedeutet, dass in Abieser von Manasse unrechtmäßige Gottesdienste und Zeremonien abgehalten wurden. Die Tatsache, dass die verehrte Gottheit der Ewige Lebendige und nicht Baal war, änderte nichts an diesem Sachverhalt. Es ist wahrscheinlich, dass Gideon eine Art Priestertum einrichtete und versuchte, die Zeremonien, die rechtmäßig nur in Silo abgehalten werden durften, in gewissem

Maße nachzuahmen. So gab es in Israel drei Orte, die behaupteten, Gott vor dem Volk zu vertreten: Silo in Ephraim, Dan im hohen Norden, wo ein abtrünniges levitisches Priestertum tätig war, und dieser Ort in Abieser. Dabei kommt einem der traurige Ausspruch aus dem Buch der Richter in den Sinn: „In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen.“ (Richter 17:6)

Erstaunlich ist, dass die Erkenntnis und der Dienst gegenüber dem Gott durch Israel irgendwie weiterbestanden haben. Offensichtlich war dies in einem beträchtlichen Ausmaß der Fall, denn nach Gideons Sieg erlebte das Land eine ungewöhnlich lange Ruhepause von vierzig Jahren. Dies deutet darauf hin, dass es keine allgemeine Abkehr vom Glauben gab. Die vernünftigste Schlussfolgerung ist, dass das Volk unter Gideons Führung formell Gott und dem Bund gegenüber treu blieb, die Heiligtümer des Baal zerstörte und eine Form der Anbetung bewahrte, die, was den zeremoniellen Aspekt betraf, nur noch ein blasser Abglanz dessen war, was sie hätte sein können, wenn der Bund in allen seinen Bestimmungen eifrig eingehalten worden wäre.

Es gibt noch eine andere Möglichkeit, die Gideons Einrichtung dieses rivalisierenden Heiligtums erklären könnte, eine Handlung, die so gar nicht zu seinem früheren gewissenhaften Befolgen der göttlichen Leitung passt. Zu einem bestimmten Zeitpunkt während der Zeit der Richter kam es zu einer gewaltsamen Zerrissenheit in der Familie des Hohepriesters. Dadurch wurde die geregelte Nachfolge von Aarons Sohn

Eleasar unterbrochen und das Priesteramt den Nachkommen von Aarons jüngerem Sohn Ithamar übertragen. Die Heilige Schrift schweigt sich über die Einzelheiten dieser Angelegenheit völlig aus, sie wird nirgendwo erwähnt. In Richter 20:28 wird angedeutet, dass Pinhas, der Sohn Eleasars, seinerseits Hohepriester war. Danach wird das Thema nicht mehr aufgegriffen, bis wir Eli aus dem Geschlecht Ithamars als Hohepriester in den Tagen Samuels wiederfinden. Josephus hat etwas mehr zu sagen, allerdings ist die Quelle seiner Informationen unbekannt. Er sagt, dass nach Pinhas seine Nachkommen Abischua, Bukki und Usi Hohepriester waren und das Amt dann an Eli übergang. Eli war der erste Hohepriester aus dem Geschlecht Ithamars. Nun müssen die Tage von Elis Jugend ziemlich genau mit der Zeit Gideons übereingestimmt haben. Eli wird in der Heiligen Schrift als träger und gleichgültiger Hohepriester dargestellt und seine Söhne, seine designierten Nachfolger, als respektlos und verdorben.

Man fragt sich, ob es zur Zeit Gideons oder kurz davor innerhalb der Familie Aarons zu einem „Machtkampf“ kam, durch den die rechtmäßige Linie Eleasars aus Silo vertrieben wurde und die jüngere Linie gewaltsam und unrechtmäßig an ihre Stelle gesetzt wurde. Der Ruf Ephraims im Allgemeinen und der Charakter der Einwohner seiner wichtigsten Städte – Sichem, Bethel, Silo usw. – waren derart, dass fast jede Art von Abtrünnigkeit möglich war. Obwohl Silo der Ort war, an dem die Stiftshütte mehr als vierhundert Jahre lang stand, tadelte

der Herr das Volk dort bitterlich für seine Ungerechtigkeit und sagte voraus, dass sein Urteil über es kommen würde – wie es in den Tagen Samuels geschah. „Denn geht doch hin zu meinem [Anbetungs]ort, der in Silo war“, sagte er zu Jeremia, „und seht, was ich mit ihm getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel!“ (Jeremia 7:12) Es war tatsächlich die Ungerechtigkeit des Volkes und der Priesterschaft in Ephraim, die den Herrn dazu veranlasste, das Erstgeburtsrecht, das in Jakobs Tagen Joseph gegeben worden war, wegzunehmen und es Juda zu übertragen, so dass Juda zum königlichen Stamm wurde. „Er gab die Stiftshütte zu Silo auf, das Zelt, in dem er unter den Menschen wohnte ... Und er verwarf das Zelt Josefs, und den Stamm Ephraim erwählte er nicht, sondern er erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, ... Er erwählte David, seinen Knecht.“ (Psalm 78:60-70)

Um was für ein großes Vergehen handelte es sich, das sich an diesem besonderen Ort des Heiligtums Gottes ereignet hatte? Wie tief musste die Ungerechtigkeit im Leben dieser Personen und Priester in Ephraim gewesen sein, dass sie eine solche Verurteilung durch den Allerhöchsten hervorgerufen hatte? Das Verhalten von Elis Söhnen während Samuels Kindheit (1. Samuel 2:22), von Abimelech und den Männern von Sichem (Richter 9) sowie von Micha und seinen Götzenbildern in der Umgebung von Silo (Richter 17) sind nur drei Beispiele dafür, wie weit diese bekennenden Männer Gottes auf dem Weg des Bösen gegangen waren.

Ist es demnach möglich, dass Silo in den Tagen Gideons in die Hände einer Fraktion fiel, die Eli oder vielleicht seinen Vater zum Hohepriester machte, unter Missachtung der gesetzlichen Rechte der Eleasar-Linie? Und ist es möglich, dass der wahre Hohepriester zur Flucht ins Exil gezwungen wurde, sei es Usi oder einer seiner Nachfolger Serachja oder Merajot, die alle in 1. Chronik 5 als rechtmäßige Nachkommen Eleasars aufgeführt werden, auch wenn nicht ausgesagt wird, dass einer von ihnen tatsächlich das Amt des Hohepriesters selbst ausgeübt hätte? In einem solchen Fall wäre er höchstwahrscheinlich über die Grenze nach Manasse hinübergewechselt. Die Feindschaft zwischen diesem Stamm und Ephraim hätte ihm Aufnahme und Sicherheit garantiert und die Bewohner in Manasse hätten ihn sicherlich als rechtmäßigen Inhaber des Amtes anerkannt.

Bereits in seinem Heimatdorf hatte Gideon einen Altar errichtet und ihn „Jehova-Shalom“ genannt (siehe Richter 6:24), was so viel wie „Gott wird Frieden geben“ bedeutet. Legte er im Rausch des Sieges und in seiner Begeisterung für die Abschaffung der Baalsanbetung einen Eifer für den Dienst Gottes in einer Form an den Tag, der in Silo vielleicht seit vielen Jahren nicht mehr bekannt gewesen war? Träumte er, als er das Angebot ablehnte, König über Israel zu werden, von einem wiederhergestellten rechtmäßigen Hohepriester aus dem Geschlecht Eleasars, der nicht in Silo in Ephraim, sondern in Ofra in Manasse amtierte? Hat er deshalb das Efod angefertigt?

Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass das Motiv für die Errichtung des Gottesdienstes an dem von ihm errichteten Altar zum Scheitern verurteilt war. Es war nicht von Gott bestimmt. Trotz aller Mängel des Heiligtums in Silo war es immer noch der Ort, an dem der Herr seinen Namen gesetzt hatte. Die Bundeslade ruhte immer noch im Allerheiligsten und die geheimnisvolle Shekina Licht erleuchtete dieses Allerheiligste immer noch mit ihrem übernatürlichen Licht. Es war Gott, nicht Gideon, der zu entscheiden hatte, wann die Ordnung der Dinge zu Ende gehen sollte. Und als es so weit war, kam die Ehre nicht Manasse, sondern Juda zu; nicht Ophra, sondern Jerusalem, wo der Herr ein Heiligtum für seinen Namen gewährte. Zu gegebener Zeit war es Salomo und nicht Gideon, der das Priesteramt der rechtmäßigen Linie Eleasars zurückgeben sollte.

Es ist wahrscheinlich, dass Gideons Fehler in seiner übermäßigen Begeisterung für Gott begründet waren. Er verfehlte zu erkennen, dass Begeisterung eine Falle sein kann, wenn sie nicht durch eine gewissenhafte Befolgung der göttlichen Leitung überprüft wird. Im Fall des Ephods wird nicht gesagt, wie es beim Feldzug der Fall war, dass er Zeichen von Gott suchte, die ihm bestätigten, dass er das Richtige tat. Es ist durchaus möglich, dass ihn seine gerechte Empörung über die Gottlosigkeit in Silo davon überzeugt hatte, dass er als faktischer Anführer der Nation einen weiteren Schlag für Gott führen müsse, diesmal nicht gegen äußere, sondern gegen innere Feinde. Er unterschätzte jedoch das Ausmaß des fehlenden Glaubens, der in Israel

noch immer vorherrschte. Indem er den Altar des Baal in Ophra zerstörte und an seiner Stelle einen Altar für Jehova errichtete sowie die Aschera abschaffte und durch einen Ephod ersetzte, änderte er lediglich den Namen des Gottes, ließ das Grundprinzip jedoch unangetastet. So wurde der Götzendienst in Israel nicht vollständig beseitigt. Er wurde lediglich in den Untergrund gedrängt, um dort sein erneutes Hervortreten abzuwarten. Es bedurfte der Arbeit Samuels ein oder zwei Jahrhunderte später, um das korrupte und gottlose Priestertum in Silo durch eine neue, tatkräftige Verwaltung zu ersetzen, die ganz Israel zu einem echten, lebendigen Glauben zurückführen würde.

Dennoch trug Gideon maßgeblich dazu bei, den Abfall Israels vom Glauben aufzuhalten. Er lebte noch vierzig Jahre nach seinem großen Sieg, und während dieser Zeit und seiner Leitung hatte das Land Ruhe vor Feinden. Das war ein sicheres Zeichen dafür, dass Gott im Großen und Ganzen geehrt wurde und der Bund eingehalten wurde. Es handelte sich dabei jedoch größtenteils um persönliche Loyalität. „Und es geschah, sobald Gideon gestorben war, da wandten sich die Söhne Israel [wieder] ab ... und machten sich den Baal-Berit zum Gott. Und die Söhne Israel dachten nicht mehr an den HERRN, ihren Gott, der sie der Hand all ihrer Feinde ringsum entrisen hatte.“ (Richter 8:33-34) Eine neue Generation wuchs heran, die nichts von der berühmten Befreiung wusste, außer durch die Berichte ihrer Großväter. Und die ganze traurige Erfahrung musste erneut durchlebt werden.

So war es schon immer im Laufe der Geschichte. Es scheint, als sei keine Generation in der Lage, aus den Fehlern ihrer Vorgänger zu lernen. Jede Generation muss aus selbst erlebten Erfahrungen lernen. In ihrer Arroganz, Eigenwilligkeit und ihrem Stolz auf die eigenen Fähigkeiten und Errungenschaften lassen sich die Menschen nicht sagen, was gut für sie ist. Sie können den Gedanken nicht ertragen, dass sie ihre Existenz und ihr Leben einer höheren Macht verdanken und dass sie noch unreife Kleinkinder sind, die nicht in der Lage sind, ihr eigenes Leben zu gestalten und ihren eigenen Kurs richtig zu steuern, ohne Führung und Anleitung von oben. Das dreißigste Kapitel des Buches Jesaja enthält eine beredte Klage über diese traurige Neigung der Menschen und ihre unvermeidlichen Folgen. Das Volk lehnt das Wort des Herrn ab und verwirft seine Propheten. Der Herr greift ein und sagt ihnen, dass ihre wahre Stärke in der Stille und im Vertrauen auf ihn liegt. Doch sie wollen ihn nicht hören. „Nein“, sagen sie, „wir werden auf Pferden fliegen.“ Darauf antwortet der Allerhöchste traurig: „Darum werdet ihr fliehen.“ Infolgedessen behaupten sie triumphierend: „Auf Rennern wollen wir reiten“, und erneut lautet die traurige Antwort: „Darum werden eure Verfolger [hinter euch her]rennen.“ (Jesaja 30:16) Es kann kein Entkommen geben vor den Folgen ihrer eigenen Torheit und Kurzsichtigkeit. Am Ende steht nur der völlige Untergang.

Aber nicht für immer. Nur weil der Mensch ein unreifes Kind ist und dies bis zum Ende seines gegenwärtigen irdischen Lebens bleibt,

wird Gott ihn nicht für immer verstoßen. Die Menschen werden ihre Lektionen lernen und schließlich, in einem weiteren Entwicklungsstadium, geläutert und durch die Erfahrung besser geworden, hervorgehen. So sagt Jesaja weiter: „Und darum wird der HERR darauf warten, euch gnädig zu sein, und darum wird er sich erheben, sich über euch zu erbarmen. Denn ein Gott des Rechts ist der HERR. Glückliche alle, die auf ihn harren! ... Er wird dir gewiss Gnade erweisen auf die Stimme deines Hilfeschreies. Sobald er hört, antwortet er dir. Und hat der Herr euch auch Brot der Not und Wasser der Bedrängnis gegeben, so ... werden deine Ohren ein Wort hinter dir her hören: Dies ist der Weg, den geht!“ So wie der Herr Israel in den Tagen Gideons befreite, als sie Buße taten und zu ihm riefen, so werden alle, die Buße tun und zu ihm rufen und sich von ihren eigenen Wegen abwenden, um ihn aufrichtig und demütig zu suchen, sei es in diesem Leben oder im nächsten, sei es vor dem Tod oder nach der Auferstehung, die Wahrheit dieses Ausspruches erfahren: „Er wird dir gewiss Gnade erweisen auf die Stimme deines Hilfeschreies.“ (Jesaja 30:18,19)

Es wird und es muss ein Ende des Tages der Gnade und der Möglichkeit der Erlösung geben, eine Zeit, in der diejenigen, die sich angesichts einer vollständigen Erkenntnis der Sachlage für den Baal entscheiden anstatt für den Ewigen, sich damit wohlwissend für den Tod entscheiden, der alles ist, was Baal geben kann, statt das Leben, das nur vom Ewigen kommt. Doch dieser Moment wird erst kommen, wenn das unreife

Kind zur vollen Größe eines Menschen herangewachsen ist, sich der Probleme zwischen Leben und Tod, zwischen Gut und Böse, zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit vollkommen bewusst ist und die damit verbundenen Prinzipien sowie die Auswirkungen seiner Entscheidung klar versteht.

In der Zeit der Richter wechselte Israel viele Male zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Leben und Tod. Gideon war nur einer von vielen Richtern, die sich erhoben, um das Volk zu befreien und auf den richtigen Weg zurückzuführen. Aber sie fielen immer wieder zurück. Das kommende Zeitalter, in dem die Lebenden und die Toten vor einem göttlichen Befreier stehen werden, der weit größer ist als Gideon, wird eine letzte Krise erleben, die weit größer sein wird als der Einfall der Midianiter in jener weit entfernten Zeit. Denn Christus ist dazu bestimmt, alles Böse für alle Zeiten zu vernichten und nicht nur für eine begrenzte Zeit, wie damals, als andere Nationen das Land Israel erneut verwüsteten. Und mit dem Ende des Bösen wird auch das Ende der Übeltäter kommen. Am Ende des messianischen Zeitalters wird es wahr werden, dass „in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Philipper 2:10,11)